

## NEUNTES KAPITEL

# Leben und Geist

„Der Mensch ist weder Engel noch Tier; und das Unglück will es, dass, wer ihn zum Engel machen will, ihn zum Tier macht.“

PASCAL<sup>a</sup>

### [1. Über Leben und Geist]

[293] Gehört etwas, was man gewöhnlich als Geist bezeichnet, wirklich zum menschlichen Wesen, so dürfen wir nach unserer Grundhaltung, die ja nichts „neben“, „außerdem“ anerkennt, sondern den Organismus immer als Ganzes betrachtet, in dem jede Abgrenzung eine künstliche ist und jede Äußerung Erscheinung des Ganzen, dem Problem des Geistes nicht aus dem Wege gehen.

Uralte ist die Annahme einer Gegensätzlichkeit von Natur und Geist, und in verschiedenster Weise hat man diesen Gegensatz zu überwinden gesucht. Er wird gewöhnlich als ein Gegensatz von Bewusstsein, Denken, „Akt“ einerseits, Leben, unmittelbarem Sein andererseits gesehen. Am schroffsten in neuerer Zeit in dieser Form in der Philosophie von LUDWIG KLAGES, in der dem Leben der unbedingte Vorzug gegeben wird und der Geist als der Widersacher des Lebens, als lebensfeindliche Macht erscheint. – Auch in einer Gegensätzlichkeit zum Leben, allerdings in ganz anderer, ja der Auffassung von KLAGES direkt widersprechender Wertung erscheint der Geist bei MAX SCHELER<sup>1b</sup>, mit dessen Darlegungen wir uns etwas näher beschäftigen wollen. Zwischen Geist und Leben ist für SCHELER kein Übergang. „Das neue Prinzip, das den Menschen zum Menschen macht, steht außerhalb alles dessen, was wir Leben [...] im weitesten Sinne des Wortes nennen.“ Es ist ein allem Leben entgegengesetztes Prinzip, das nicht eine Steigerung der natürlichen Kräfte des [294] Lebens, sondern eine Hemmung bedeutet, eine Abkehr von dem, worauf das Leben gerichtet ist. Der Mensch ist als „geistiges Wesen nicht mehr trieb- oder umweltgebunden, sondern *umweltfrei* und,

---

1 MAX SCHELER: Die Stellung der Menschen im Kosmos. Darmstadt: Otto Reichl Verlag 1928.

wie wir es nennen wollen, *weltoffen*“. [...] Der Mensch allein hat „Welt“. Er ist ein Wesen, das „die ursprünglich auch ihm gegebenen Widerstands- und Reaktionszentren seiner Umwelt, in denen das Tier ekstatisch aufgeht, zu „Gegenständen“ zu erheben vermag“. Es ist für ihn charakteristisch, dass er zu der Vitalsphäre „Nein“ sagen kann, er ist ein „Asket des Lebens“, ja darin besteht, metaphysisch gesehen, seine Besonderheit, seine Superiorität gegenüber allem sonstigen Lebendigen. Es ist für SCHELER selbstverständlich, dass der Geist nicht, wie etwa für FREUD, aus der Askese, aus der Verdrängung der Triebe durch Sublimierung entsteht, aber durch jene negative Tätigkeit, jenes „Nein“ zur Wirklichkeit, ist „gleichsam seine Belieferung mit Energie, damit seine Manifestationsfähigkeit bedingt.“ Denn der Geist ist an sich machtlos. Er kann nur leiten und lenken, indem er den Triebmächten Ideen vorhält; „das Ziel und Ende alles endlichen Seins und Geschehens“ ist „die gegenseitige *Durchdringung* des ursprünglich ohnmächtigen Geistes und des ursprünglich dämonischen d. h. gegenüber allen geistigen Ideen und Werten *blinden Dranges*“.

Wenn wir in aller Bescheidenheit gegenüber dieser tiefen Konzeption Stellung nehmen dürfen, so würden wir etwa von zwei Seiten Einwendungen machen. Was man unter Geist versteht, wird immer davon abhängen, was man unter Leben und unter Natur versteht. Uns scheint, dass die Auffassung des Geistes auch bei SCHELER sehr wesentlich dadurch bestimmt ist, dass er das Phänomen des Lebens nicht richtig gesehen hat; dadurch, dass er es aus dem Ganzen, in dem es erscheint, herausgerissen „isoliert“ hat. Dadurch hat es Eigentümlichkeiten gewonnen, die nicht ihm zukommen dürften, sondern seiner Erscheinung in Isolierung. Nimmt man das Leben im Sinne eines „blinden Dranges“, so wird es schon zweifelhaft, ob von da aus *tierisches Sein* in befriedigender Weise zu verstehen ist; gewiss nicht, wenn man den „Trieb“ als nur bestimmt durch die äußeren Reize betrachtet und die Befriedigung als einfache Lösung der durch die äußeren Reize bedingten Spannungen. Alles, was wir gegen die Möglichkeit einer reinen Milieutheorie der Leistungen anführten, wäre [295] hier zu erinnern. Auch tierisches Sein weist schon auf ganzheitliche Gestaltung und Besonderung zurück, die durch *reine Triebbefriedigung nicht ihre Verwirklichung* finden könnte. Es ist hier in der Verwertung der Tatsachen höchste Vorsicht geboten. Die Beobachtungen stammen gewöhnlich aus Situationen, in denen durch die Situation selbst ein besonderes Verhalten veranlasst wird, das dann